

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Seedorf, Müllig, Bernsdorf, Kisdorf, St. Egidien, Seinsdorf, Morsleben, Raddehof, Ortmanndorf, Müllig St. Nicolaus, St. Jacob, St. Nicola, Elgendorf, Umm, Niedermitz, Kupfersattel und Lützkow

Amtsblatt für das Regl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Beste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk

Nr. 130

Hauptveröffentlichungsorgan im Amtsgerichtsbezirk

68. Jahrgang
Dienstag, den 18. Juni

Verbreitete Zeitung im Amtsgerichtsbezirk

1918.

Lichtenstein.

Druck u. Verlagsanstalt D. Jun 924 bis 1045, 1/4, 2/4, 23 Bg., Weh.

Herzfelder-Anstalt

Das gesamte Ertragnis der diesjährigen Gemeinde in Sachse, auch soweit es als Grünfutter eingebracht wird, wird beschlagnahmt. Diese Beschlagnahme wirkt für Hen und Grünfutter, das beim Inkrafttreten dieser Verordnung bereits anwesend, in dessen Besitz es sich zu der Trennung vom Boden zugesunken ist. Erntefläche liegt verbündet und die bestkultivierten Städte. sind alle in Sachsen vorkommenden (ne ufw) anzusehen. Grünfutter, das verwendet wird, fällt nicht unter die

Beilage des Lichtenstein-Gallberger Tageblatt.

Nr. 138

Sonntag, den 16. Juni

1918.

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman von Lola Stein.

Nachdruck verboten
„Ein schönes Mädchen, diese Amerikanerin. Und reich! Unermesslich reich! Wer die heimfährt, der ist geborgen. Sie hat Dich ja ausgezeichnet heute abend, Joachim, willst Du kein Glück nicht einmal verjüngen, alter Junge?“

Aber der saute schroff: „Von Auszeichnung kann keine Rede sein. Sie war meine Tischdame, und wie haben ganz auf geblüht. Du sagst selbst, sie sei unermesslich reich. Wer vor dies Mädchen tritt, der muß ihr mehr zu bieten haben als ein verächtliches Gut.“

Erich gabnte. „Ja, diese Mädels sind eilig verwöhnt! Können auch nicht in unsere streie. Da ist mir meine kleine Maus mit weniger Geld und größerer Bescheidenheit schon lieber.“

Dann schwiegen sie beide und saßen durch die laue Sommernacht dahin. Erich müde und träge und Joachim düster, in einer wehen und zerrissenen Stimmung, die er selbst nicht verstand.

III
Der Gesang der Käde, scholl durch die klare, sommerliche Luft. In die weiten Reihen des goldenen, wogenden Kornes schlugen die Zensen in klüppelndem, tattmähligem Schwingen immer neue Töne, links lagen schon große Stoppelsäcke, aber rechts standen noch weite Flächen voll schwankender Ähren. Soll beladen führen die Erntewagen dem Gutshaus zu. Joachim von Treuendorf ritt durch die Felder. Er war überall. Er gönnte sich kein Ruhe. Er sah auf den goldenen Zegen ringum und dachte: „Wort sei Dank! Nun ist die Ernte bald unter Dach, ein paar Tage noch, dann kann ich aufatmen.“

Die Käde und Aechte bildeten dem Gutsherrn nach, der hoch zu Ross durch die Felder trabte. Sie wußten alle, seinem scharfen Auge entging nichts. Beliebt, trotz seiner Strenge, denn er hatte stets ein offenes Ohr für berechnete Klagen. Aber energisch und zielbewußt und von unerwarteter Arbeitskraft verlangte er auch von seinen Leuten Ausdauer und festen Fleiß.

Der Inspektor kam vom Watschhanie aus Zeit geritten. Er suchte seinen Herrn.

„Der gnädige Herr sollten sich jetzt ein wenig Ruhe gönnen. Der Agent Meyer ist aus Berlin gekommen und verlangt den andächtigen Herren zu sprechen.“

„Ich bin für niemand heute und morgen zu sprechen. Thierne, habe keine Zeit. Haben Sie das dem Mann nicht gesagt?“

„Doch, aber er war nicht loszuwerden. Er behauptete, es sei eine dringende Sache.“

Joachim ritt heim. Er war erschöpft und müde. Der Diener kam ihm entgegen, nahm das Pferd in Empfang, meldete, daß der Agent auf den nächsten Herrn noch warte.

Verbrochen ging Joachim ins Haus. Behauptet, hungrig, ruhebedürftig. In seinem Arbeitszimmer saß der Agent, mit dem er so manches Geschäft schon gemacht, der bei Käufen und Verkäufen sein Vermittler gewesen war.

Er erhob sich, als der junge Gutsherr das Zimmer betrat. Ein großer, breiter Mann mit roten, grobem Gesicht, dessen Augen der Trunk seinen Stempel aufgedrückt hatte.

„Guten Abend, Herr von Treuendorf.“
„Guten Abend, Meyer. Mein Inspektor hat Ihnen doch gesagt, daß ich in diesen Tagen nicht zu sprechen bin. Für niemand! Ich habe keine Zeit und keine Lust zu irgendwelchen Besuchen.“

„Warum so aufgeregt, Herr von Treuendorf? Sie weiß, daß Sie jetzt die Ernte im Stauf haben und weiter nichts. Eben darum bin ich gekommen, aus reiner Gefälligkeit. Damit Sie nicht unvorbereitet sind und ich Ihnen nicht unbequem komme in einigen Tagen, wenn der Wechsel fällt.“

„Wechsel?“ fragte Joachim erstaunt. „Was für ein Wechsel? Ich weiß von keinem.“

„Es handelt sich um die zehntausend Mark, die ich dem Herrn Referendar geliehen habe, und die übermorgen fällig sind.“

Joachim wurde blaß. Was hörte er da! Eine Unruhe ergriff ihn plötzlich. Aber er sagte nur kurz: „Was kümmern mich die Wechsel meines Bruders, Meyer?“

„Nun, Sie waren doch so freundlich, Herr von Treuendorf, Ihre Ungerechtigkeit unter das Papier zu legen. Auf die Unterfertigung des Herrn Referendars allein hätte ich mein schönes Geld nicht riskiert! Jetzt nicht mehr! Dazu sieht Herr Erich von Treuendorf zu tief in der Tasche! Und ich weiß auch, daß es gar keinen Zweck haben wird, ihm übermorgen den Wechsel zu präsentieren, er hat nicht! Darum bin ich extra herausgefahren, um Sie an die Sache zu erinnern.“

Er sah den Gutsherrn lauernd an, Joachim von Treuendorf verriet mit keiner Miene die furchtbare Erregung seines Innern. Unbewegt blieben die klaren, scharfen Augen seines Jähmalen, verbrannten Gesichtes. Er sagte nur kurz: „Beigen Sie den Wisch mal her.“

Der Agent zog eine schmutzige Brieftasche aus seinem Rock, suchte umständlich darin und legte das Papier dann vor Joachim hin.

Er nahm es und prüfte es genau. Es lautete über zehntausend Mark, die am übernächsten Tage fällig wurden. Neben der Unterschrift Erich von Treuendorfs stand sein eigener Name.

Er hatte dieses Papier nie in Händen gehabt hatte nie seinen Namen an diese Stelle gesetzt. Er wußte es. Täuschend waren seine Schritte nachgehakt worden. Dem Namen da vor ihm konnte kein Verdacht gekommen sein. Also so weit war es mit Erich von Treuendorf gekommen, so weit!

Vielleicht waren diese Minuten, in denen Joachim regungslos saß, unbewegt unter den scharfen, beobachtenden Blicken des Agenten, die furchtlichsten seines bisherigen Lebens.

Der Bruder so tief gesunken!
Zum Verbrecher! Zum Lumpen geworden.

„Erich von Treuendorf! Der Sohn des alten, ritterlichen, edlen Geschlechtes.“
(Fortsetzung folgt.)

nachfolgend hat, ist verpflichtet, dem Markt zu geben, die bestimmt ist, den im hiesigen den jeweiligen Bestand im Lager zu gestalten. Einseitig während so wie auf Erfordern bei der

fälligkeit an das eigene Vieh unter den vorläufigen geordneten, el und Maulkorb, Külder über 3 Monate, egen,

r Weise haltbar gemachtes Grünfutter anzugeben.

erfüllungen haltbar auf Grund von ver für seinen Wohnort zuständigen Städten vom Stadtrat — angesetzt

an die Besitzer von Jungtieren und en, daß für jedes Tier höchstens die Erfüllung steht.

ichen Betriebes dürfen räumliche räten vorgenommen werden. Werden Lieferungsverbandes gebracht, so ist en Lieferungsverband anzugeben. ideren Lieferungsverband tritt dieser r Beschlagnahme an die Stelle des

llichen Betriebes hat die zur Ernte R berechtigt und verpflichtet, die zur den Handlungen vorzunehmen. ag gilt auch der mit der Verwaltung ihaber des Gewahrsams.

an den festzulegenden Vorräten der ohne Zustimmung des Lieferungs-

bestellte schafft, insbesondere aus dem beschlagnahmt: sind, erkern, geküht, er ein andrers Gewerkschaft über 5 und 6 vorzüglich zuwiderhandelt, u des Staatssekretärs mit Gefängnis u 10 C00 M. oder mit einer dieser

a der Vorräte erkannt werden, auf hie Unterschied, ob sie dem Täter

Junern.

a wird gemeldet: Das Ministerium Nachrichten hat die Nachricht über einen wichtigen von Alexandria im hiesigen gerichtet sind. — Hat die in ungefähr 30 Tagen tief im Ostpreviens „Mannheim Regentes“ wird unweit „Leland“ ausgerichtet. Er zu Tagen abfahren.

Aeltestes Bankgeschäft am Platze Markt 8.

obigem Verein. Abgaben etc.

sonntag greifendes Akten. wiger ! teurer kte. Desel. z. Zt. i. H.

Dentist 3 Minuten von der Hallestraße Mittelstadt

in Kalb

af

af

af

af

af

af

Die Feier des 30jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers.

Der Kaiser verbrachte den Jahrestag seines Regierungsantritts zusammen mit dem Kronprinzen u. den Prinzen Friedrich im Großen Hauptquartier. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hielt eine Ansprache, in der er des Kaisers Verdienst um die lange Erhaltung des Friedens würdigte, der Reiter Deutschlands bei jedem Kampfe um den Platz an der Sonne gedachte und das Gelübde unverbrüchlicher Treue bis in den Tod von Alldentschlands Söhnen zu seinem Kaiser erneuerte. Der große Feldmarschall schloß:

„König der alte Wahlpruch „Vorwärts mit Gott für König und Vaterland, für Kaiser und Reich“ dahin führen, daß Eurer Majestät nach Feind und Feindfeind eine lange Reihe gekämpfter Kriege abtre beschieden seien, umgeben von der Liebe und dem Vertrauen eines in schwerer, aber auch großer Zeit bewährten Volkes. Das wolle Gott!“

Der Kaiser gedachte in seiner Antwort der 30jährigen Friedensarbeit, die nicht immer erfolgreich sein konnte, betonte, daß die Bekämpfung mit der Arme Erholung für ihn gewesen sei und dankte Gott, daß er ihm in der Stunde der Gefahr die rechten Männer an die Seite gestellt habe. Seine Majestät fuhr dann fort: Ich wüßte ganz genau, um was es sich beim Ausbruch des Weltkrieges handelte, denn der Beitritt Englands bedeutete einen Weltkampf, ob gewollt oder nicht. Es handelte sich nicht um einen strategischen Feldzug, es handelte sich um einen Kampf um zwei Weltanschauungen. Entweder sollte die preußisch-deutsche germanische Weltanschauung, Recht, Freiheit, Ehre und Sitte in Ehren bleiben, oder die angelsächsische, das bedeutet dem Götzenbild des Geldes verfallene. Die Kämpfer der Welt arbeiten als Sklaven für die angelsächsische Herrschaft, die sie unterjocht. Diese beiden Anschauungen ringen miteinander und da muß die eine unbedingt überwinden werden. Und das geht nicht in Tagen und Wochen, auch nicht in einem Jahre, das war mir klar, und da danke ich dem Himmel, daß er Euer Erzählen und Sie, mein lieber General, mit als Berater zur Seite gestellt hat. Das deutsche Volk und Heer — Volk und Heer ist ja sehr dasselbe — zu Ihnen voll Dankbarkeit hinanblickt, brauche ich nicht zu sagen. Ein jeder draußen weiß, wofür er kämpft, das gibt der Feind selber an, und infolgedessen werden wir den Sieg erringen, den Sieg der deutschen Weltanschauung, den gilt es. Ich trinke mein Glas auf das Wohl der hohen Führer meines Heeres, des Generalfeldmarschalls und des gesamten deutschen Heeres. Durra!

Der Reichskanzler Dr. Graf v. Hertling hatte anlässlich des 30jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers dem hohen Träger der Krone einen herzlichsten Glückwunsch übermittelt und mit dem Tausch desselben das Gelübde zum Durchhalten dargebracht. Der Kaiser betonte u. a. in seiner Antwort:

Eine schwere Last hat Gott der Herr auf meine Schultern gelegt, aber ich trage sie im Bewußtsein unseres guten Rechtes, im Vertrauen auf unser scharfes Schwert und unsere Kraft in der Erkenntnis, daß ich das Glück habe, an der Spitze des tüchtigsten Volkes der Erde zu stehen. Wie unsere Kämpfer unter harter Führung sich als unbesiegt erwiesen haben, so hat auch die Heimat unter Anspannung aller Kräfte Leid und Entbehrungen, welche gerade heute schärfster in Erscheinung treten, willenshaft ertragen. So habe ich den heutigen Tag inmitten meiner Arme wenn auch nicht kühn, aber doch voll stolzer Dankbarkeit für Gottes Gnade verbracht. Ich weiß, daß der vom Feinde viel gesandte preussische Militarismus, den meine Vorfahren und ich als den Geist des Pflichtbewußtseins, der Ordnung, der Treue und des Gehorsams angesehen haben, dem deutschen Schwert und dem deutschen Volke die Kraft gegeben hat, zu siegen, und daß der Sieg einen Frieden bringen wird, der Deutschlands Leben verbürgt. Dann wird es meine und des Staates heilige Pflicht sein, mit aller Kraft zu sorgen für die Heilung aller Wunden, welche der Krieg schlug, für eine gesunde und glückliche Zukunft des deutschen Volkes. Ich vertraue in dankbarer Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit auf Ihre bewährte Kraft und auf die Hilfe des Staatsministeriums. Gott segne Land und Volk! Wilhelm II.

Auch der Bundesrat hatte dem Kaiser die in- nigen Wünsche zu seinem Regierungsjubiläum übermittelt.

Der Weg zum Frieden.

Einmal mußte die Zeit kommen, da die Feinde mehr vom Frieden reden als wir. Und wir erleben es jetzt, daß in gewissen Kreisläufen auch aus England, bald aus Frankreich Stimmen laut werden, die uns zur Friedensbestimmung antworten und von allem von uns unsere Friedensangebote erhalten wollen. Nicht gar ein neues Friedensangebot erhalten wollen. Doch vor kurzem ist von England und Amerika an- sichts des bekannten Willens der „Kriegs-Krieg“ jedes Entgegenkommens abgelehnt worden und man ist dabei jetzt einermäßen überrascht, daß die feindliche Friedensoffensive noch nachträglich einsetzt

hat. Das ist auf die schwierige Lage der Franzosen an der Westfront zurückzuführen und auf die immer haltloser werdende Stellung Clemenceaus. Die deutsche Regierung steht diesen Friedenswünschen unserer Gegner gegenüber auf dem Standpunkt, daß sie in der Friedensfrage genug gesprochen und jetzt nichts mehr zu sagen hat. Unser Friedenswille ist bekannt. Wenn es den Feinden ernstlich darum zu tun ist, einen schnellen Frieden zu schließen und der richtige Weg gewählt wird, wird sich die deutsche Regierung niemals bitten lassen, sondern sofort in Verhandlungen eintreten. Uns trifft keine Schuld, wenn der Frieden verzögert wird. Wir sind nach den gemachten Erfahrungen gezwungen, Zurückhaltung zu üben, denn wir haben ja immer wieder erlebt, daß unsere Friedensangebote als Schwäche aufgefaßt wurden.

Der deutsche Generalkabsbericht.

Großes Hauptquartier, 15. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Keine Erkundungstätigkeit. Südwestlich von Meris machten wir Gefangene. Stärkere Fortschritte des Feindes an der Aare wurden abgewiesen. Artillerie- und Minenwerferkampf lebte am Abend beiderseits der Somme auf.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südwestlich von Konon blieb die Infanterietätigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt. Das Artilleriefeld war auf Stärke nach.

Südlich der Aare blieb der Artilleriekampf ge- steigert. Mehrfache Teilangriffe, die der Feind gegen unsere Linien im Walde von Villers-Cotterets führte, wurden abgewiesen. Die Gefangenenzahl aus den letzten Kämpfen südlich der Aare hat sich auf 48 Offiziere und mehr als 2000 Mann erhöht. Leutnant Ubel errang seinen 10., Leutnant Kirsch- stein seinen 25. und 26. Luflieg.

Chen.

Seeresgruppe Eichhorn.

Etwa 10000 Mann starke russische Verbände, die von Jaisl kommend, in der Nacht an der Nordküste des Kosowschen Meeres landeten und zum Angriff auf Tapanos vorgingen, wurden vernich- tet. Teile des Feindes, die auf Booten und Höfen zu entkommen versuchten, wurden im Wasser zu- sammengeschossen.

Großes Hauptquartier, 16. Juni. (Amtl.)

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Südwestlich von Meris und nördlich von Bethune wurden englische Teilangriffe, bei denen der Feind westlich von Ycon in unsere vorderen Linien ein- drang, im Nahkampf abgewiesen. An der übrigen Front blieb die Infanterietätigkeit auf Erkundungs- gefechte beschränkt. Der Artilleriekampf lebte am Abend nördlich der Lys, nördlich der Scarpe und beiderseits der Somme auf.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Kleinere Infanteriegefechte auf dem stumpsiede südwestlich von Konon.

Südlich der Aare dauerte erhöhte Gefechtsstätigkeit an. Starke Angriffe der Franzosen gegen Dom- miers wurden durch Gegenstoß auf der Höhe westlich von Dommiers zum Scheitern gebracht. Ebenfalls brach ein gegen unsere Linien am Walde von Vil- lers-Cotterets gerichteter Angriff verlustreich zusam- men.

Leutnant Menckhoff errang seinen 31. Luflieg.

Der Erste Generalstabstaktikmeister.

Ludendorff.

Abendbericht

Berlin, 15. Juni, abends. (Amtlich.) Vertikale Angriffe des Feindes nördlich von Bethune und südlich der Aare sind verlustreich gescheitert.

Berlin, 16. Juni, abends. (Amtlich.) Von den Kampfzonen nichts Neues.

Eine Entlastungsoffensive der Engländer?

Paris, 15. Juni. Der „Büch. Tagesanz.“ mel- det: Man müsse bei Albert entstandenen Bewe- gungen ernste Beachtung schenken, da dort eine mög- liche Entlastungsoffensive herauswachsen könne, was sich wohl in den nächsten Tagen zeigen werde. Man erachtet die dortige Gegend als die geeignete Stelle für einen Entlastungsangriff.

Räumung von Meaux.

Genf, 15. Juni. Französische Blätter berichten, daß die Regierung die Räumung von Meaux, das 20 Kilometer von Paris entfernt an der Marne liegt, angeordnet habe.

Weiteres Zurückweichen der Franzosen unvermeidlich.

Dem „Serret Band“ zufolge gefährden die wei- teren Fortschritte der deutschen Truppen im Ab- schnitte südlich Konon in steigendem Maße gegen die Linie Baucourt-Compiegne auf die Aronde w. r. de unvermeidlich sein.

Die riesenhafte Geschützbeute im Westen.

Aus Berlin wird gemeldet: Seit dem 21. Mai hat sich die von den Deutschen gemachte Geschützbeute im Westen in Folge der letzten ständigen zwischen Aisne und Marne und zwischen Mondibier und Konon auf die gewaltige Zahl von 2550 erhöht.

20 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 14. Juni. (Amtlich.) Durch die Tätig- keit unserer Unterseeboote wurden wiederum 20 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Den Hauptanteil an diesen Erfolgen von etwa 17 000 Bruttoregisterton- nen, hat Kapitänleutnant Feora, dessen Erfolge haupts- ächlich im Vermittlungsgebiet erzielt wurden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

28 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 15. Juni. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Remig (Walter), hat neuerdings im Atlantischen Ozean 3 Dampfer mit zusammen über 28 000 BRT. versenkt, und zwar den mit vier 15,2-Zentimeter-Geschützen bewaffneten amerikanischen Truppentransportdamp- fer „Präsident Lincoln“ (18 168 BRT.) und die be- waffneten englischen Dampfer „Beaumont“ (4646 BRT.) und „Carlton“ (262 T. Die militär. Besatzung des „Präsident Lincoln“ bestand aus 40 Offizieren und circa 650 Mann der Marine. Außerdem befanden sich noch 20 Offiziere und Mannschaften der Arme an Bord, die nach Amerika zurückgeführt werden sollten. Vermutlich ist der größte Teil der Besatzung bei der Versenkung des Schiffes umgekommen.

Kleine Mitteilungen.

Die Peruanische Regierung hat die in Port Callao liegenden deutschen Schiffe militärisch beset- zen lassen.

Aus Athen wird gemeldet: Durch königliche Verfügung werden alle im Ausland sich aufhaltenden dienstpflichtigen Griechen, eingeschlossen die der neuen Provinzen, soweit sie in den Jahren 1881 bis 87 geboren sind, unter die Fahnen gerufen.

„Berlingske Tidende“ erhielt von der Rumän- fische die Nachricht, daß nur wenige hundert Engländer und Franzosen an der Verstellung der Bahir Kandalaks-Rumän beschäftigt seien. Dagegen be- fanden sich dort nicht weniger als 4000 Serben unter Leitung eines jerbischen Generals.

Eine österreichische Offensive gegen Italien im Gange.

Der österr.-ungarische Generalkabsbericht.

Wien, 15. Juni. (Amtlich.) wird verkündet: Heute früh startete sich das Geschützfeuer in vielen Ab- schnitten der Südwestfront zu großer Stärke.

An der albanischen Front sind gestern neuerliche, unter Einsatz von Reservisten durchgeführte Angriffe der Franzosen nordwestlich Sinagremite gescheitert. Der Chef des Generalkabs.

Wien, 15. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird vom 15. Juni abends mitgeteilt: Unsere Ar- meen sind heute vormittag sowohl auf der Hochflä- che der Sieben Gemeinden, als auch über die Biad- de hinweg in die feindlichen Linien eingedrungen. Bis zum Mittag lagen 10 000 Gefangene (Italiener, Engländer und Franzosen) vor. Die Geschützbeute ist beträchtlich.

Wien, 16. Juni. (Amtlich.) wird verkündet:

Gestern früh trafen an der Biade und beider- seits der Brenta unsere Armeen nach mehrstündi- gem Artilleriemassenfeuer die Italiener und ihre Verbündeten an. Die Seeresgruppe des Feldmar- schalls von Borwitsch erzwang sich an zahlreichen Stellen den Übergang über die hochgehende Biade, das Korps des Generalobersten Burm nahm nach Niederzwingen erbitterter Gegenwehr San Donna de Biade und beiderseits der Bahn Odrat-Tevis in breiter Front die feindlichen Stellungen. Die Truppen des Generalobersten Erzherzog Joseph be- mächtigten sich überraschend der Verteilungsanla- gen am Ufer der Biade und drangen in die- ses Höhenland ein. General der Kavallerie Fürst Schalkburg wurde bei dem Übergang seines Korps durch eine Granate verwundet. Die Zahl der an der Biade eingebrachten Gefangenen beträgt 10 000. An erbeuteten Geschützen sind bisher etwa 50 ge- meldet. Auch der erste Ansturm beiderseits der Brenta hatte Erfolg. Starke feindliche Wider- stand brechend und alle Hindernisse des Artillerie- waldreichen Gebirges überwindend, ließen unsere Truppen vielfach bis in die dritte feindliche Stel- lung vor, wobei 6000 Italiener, Franzosen und Engländer als Gefangene in unserer Hand blieben. Die damit gewonnenen Posten vermach- ten wir aber nur teilweise zu behaupten. Südlich der Brenta mußte der Berg Kaniero vor überlegenen, durch flatterndes Geschützfeuer unterstützten Gegenangriffen des Feindes wieder freigegeben wer- den, in dessen der Italiener an den Nordhängen der Grappa vergebens gegen unsere dort in seine ersten Linien festgeklammerten Bataillone vorstürm- te. In den Waldzonen der Sieben Gemeinden trafen unsere Regimenter auf eine von den Alliierten schon in den Vortagen vorbereitete Angriffsgruppe, vor deren Gegenstoß ein Teil des erbeuteten Geländes wieder geräumt wurde.

Bei Riva, im Abschnitt des Kaisers Erzherzog Ka- rinthian, erzwangen wir den Italienern den Doffo Alt. Im Adamello-Gebiet erkämpften bewährte Hoch- gebirgsbataillone den Ort S. Cavento, wobei 100 Gefangene und 3 feindliche Geschütze eingebracht wurden.

In Albanien wurde am 14. Juni ein neuerlicher Angriff der Franzosen im Dolital abgeschlagen.

Der Chef des Generalkabs.

Deutsches Reich.

Berlin. (Zur Vernichtungsschlacht bei Taganrog.)
Mien, 14. Juni. Die Dettesgruppe Gidhorn ver-
öffentlich heute folgendes Telegramm an den Ge-
neralquartiermeister von Gidhorn:

„Euer Excellenz melde ich einen Erfolg der mit
unseren Truppen westlich Taganrog. Meine Pa-
raillone, Eskadrons und Batterien haben die bol-
schewistischen Mörde Garde, die unter dem Befehl eines
russischen Offiziers stehend seit 10 Juni von Jelit-
sinn kommend, etwa 10000 Mann an der diesseitigen
Stufe des Kosischen Meeres gelandet hatte und zum
Angriff gegen Taganrog vorzuziehen, nahezu vernich-
tet. Ueber 3000 Tote der bolschewistischen Mörde
Garde sind bisher gezählt ohne die im Wasser um-
gekommenen. Unsere Verluste sind gering.“ Gener-
al Anwerter. — Daß derartige Klänge sich in Rus-
land nach dem Friedensschluß noch als notwendig
erweisen, ist bezeichnend für die dortigen Verhältnisse.

— Heimstagsabende in Hamburg. 175
Heimstagsabende. Mitglieder aller Parteien,
mit dem Vizepräsidenten an der Spitze trafen, einer
Einladung führender Persönlichkeiten Hamburgs,
des Heberlehandels und der Geschäftsleute folgend,
am 14 Juni abends in Hamburg ein und wurden
durch den Direktor der Hamburg-Amerika-Linie,
von Holtenauer, begrüßt.

— Lenin reist nach Berlin und Wien. Lenin soll
sich, wie in seiner Umgebungsart, mit dem
Bedanken tragen, sich insoweit nach Berlin und
Wien zu begeben, um mit den Leitern der deutschen und
österreichischen Politik Rührung zu nehmen.

Aus Nah und Fern.

Wittenstein, 17. Juni 1918.

— **Die Aocublen Blüten.** und damit er-
möglichen prächtig anstehenden Getreidefeldern eine große
Gefahr. Unverhältnißlose Kinder und Erwachsene
laufen, um die Blume zu schneiden, in die Felder
und richten mitunter geradezu Verwüstungen an. Die-
se alljährlich wiederkehrende Erscheinung sollte jetzt
nachts mehr hervortreten. Es sei besonders noch
darauf hingewiesen, daß der Verkauf von Korn-
Stimmen, soweit solche nicht im Garten gezogen sind,
verboten ist.

— **Tödtlich überfahren** wurde am Sonnabend
vormittag in der unteren Landauer Straße das et-
wa 14jährige Mädchen Johanna des Herrn Stei-
ners Anton Erler. Das Kind befand sich an
der Hand der älteren Schwester auf dem Fußweg
zum „Kornhof“ nach der Ernstmeierstraße. Es mag
wohl beim Betrachten der reisenden Pferde auf
Warte in ein vorüberfahrendes Locomotiv-Gebilde ge-
taucht sein und erlitt dadurch schwere Verletzungen
am Kopfe, denen es einige Stunden nach dem Un-
fälle erlag. Die Eltern sind über den so plötzlichen
Verlust ihres Lieblings untröstlich.

— **Beraufschlagung der Getreidepreise.** Das
Kriegsernährungsamt Berlin will mit Ein Ver-
trag über die Ernte eine Aufsicht aus stellen des
Reichsernährungsamtes über eine bevorstehende Ver-
mehrung der Getreidepreise. Zweck in der Aufsicht
von Abhängen des Kriegsernährungsamtes die Rede
ist, sind diese unvollständig wiederzugeben. Eine ein-
gehende Mitteilung darüber wird erfolgen, sobald
Bunderrat und Ernährungsamt in der Angelegen-
heit gehört worden sind. Schon jetzt sei aber
festgestellt, daß die in dem Vertrag für das kommende
Erntehaushalt errechnete Preissteigerung von
1/8 bis 1/4 für das Fund gegenüber den der Beratung
zugrunde liegenden Erwartungen des Kriegsernährungs-
amtes um ein beträchtliches zu hoch angegeben worden
ist. (Amlich.)

— **Den Kampf gegen die Gemüschädlinge.**
müssen die Kleinrentner nachdrücklich aufnehmen,
wenn ihre Ernte nicht geschädigt oder gar vernich-
tet werden soll. Die neueste Monatsnummer der
„Anleitung für den Kleingartenbau in der Kriegs-
zeit“ bringt deshalb kurze Anleitungen zur Be-
kämpfung der lästigsten Schädlinge. Der Ausschuh
für Kleingartenbau der Zentralstelle für Wohnungs-
fürsorge, Dresden-N., Schießgasse 21, 2, ist bereit
einige Blätter dieser Nummer zur Probe kostenlos
abzugeben.

— **Warnung!** Durch die Preise ging vor kur-
zem eine von Wolffs Zählbüchsen Landesdienst ver-
breitete Aufforderung an die Obstbaumbesitzer, tie-
liche Schädlinge an Obstbäumen, Eibirnbäumen
und Gemüsepflanzen mit Uraniagrün mit Wasser
und saft vermischen zu bekämpfen. Wie vom
Kriegsernährungsamt der Stadt Chemnitz der Presse
mitgeteilt wird, besteht Uraniagrün aus Arsen und
Kupfer und ist ein Mittel zur Vernichtung
tierischer Schädlinge geeignet, aber infolgedessen gefahr-
lich, als beim Besprühen der Bäume, Sträucher usw.
auch die Früchte getroffen werden und deren Gesund-
heitszustand gefährdet ist. Das Wohlstands-
polizeiamt sieht sich daher nicht in der Lage, Anträ-
gen auf Ausstellung von Giftschnecken zum Austausch
von Uraniagrün stattzugeben. Die Obstbaumbesitzer
deren Obstbäume unter Schädlingen zu leiden ha-
ben, werden aufgefordert, sich anderer Mittel zu be-
dienen.

— **Wichtig für Kleinrentner mit
Zuder.** Bekanntlich werden der 2. und 3. Abschnitt
der laufenden Zuderkarte mit je 2 Pfund Zuder be-

liefern. Die Händler erhalten dementsprechend auf
jeden Bezugsausweis im ganzen 7 Pfund Zuder
verrechnet. Da bei denjenigen Zuderarten, deren Ge-
wichtsmenge vom Kommunalverband aus irgend
einem Grunde herabgesetzt worden ist, aus den
Bezugsausweisen, die in diesen Fällen auf eine ge-
ringere Menge als 5 Pfund Zuder lauten, nicht zu
ersehen ist, ob die höhere Zudermenge auf den 2.
und 3. Abschnitt geliefert worden ist, mußte durch
eine besondere Bekanntmachung bestimmt werden, daß
hier die Ausgabe von 2 Pfund Zuder auf den 2. u.
3. Abschnitt nur dann zulässig ist, wenn der Kommu-
nalverband dies durch einen besonderen Vermerk auf
der Rückseite der Zuderkarte angeordnet hat. Die
Kleinrentner haben deshalb bei allen Zuderarten
die auf eine niedrigere Menge als 5 Pfund lauten,
besonders zu achten. Sie haben überdies
in diesen Fällen die Zuderstammkarte am Ende des
Verbrauchsausschnittes von ihren Kunden einzufer-
dern und ihren Lieferanten einzuliefern. Alsdann
sind ihnen die vom Kommunalverband beschleunigte
Menge durch die Zuderbezugskarte gutgebracht
werden. Um Mißverständnisse auszuschließen, wird
noch besonders bemerkt, daß die Zuderbezugskarten
für gewerbliche Betriebe nur zu dem ausgetheilten
Gewichtswert mit 5 Pfund geliefert werden dürfen.
Eine Erhöhung tritt hier also nicht ein.

— **Milien St. Micheln.** (Wohltätigkeit.) Im
Kampfgottesdienst am 16. Juni fand eine Gedäch-
tnisfeier für den auf dem Felde der Ehre gefallenen
noch nicht 20jährigen Kriegsvollwärtigen Unteroffizier
Kurt Sonntag von hier, statt.

— **Vorna.** (Schadenfeuer.) Im Jagstgebäude der
Königlichen Lederfabrik von Aug. Goedel brach Son-
abend früh Feuer aus, das das Gebäude bis auf
die Umfassungsmauern in Asche legte.

— **Langenau.** (Auf der Jungweide) des o-
bersten Rittergutes in Langenau fand man den Kopf a.
das Eingeweide eines Kindes vor. Es stellte sich
heraus, daß Diebe in der Nacht eine große Kalbe
gleich auf der Weide abgeschlachtet hatten.

— **Leipzig.** (Wie Auslandsreise entsteht.) In
einem verborgenen Niederlagsraum entdeckte die
Leipziger Polizei eine umfangreiche Seisenfabrik.
Ein mehrbald wegen Seisenhändlerhandels verurteil-
ter Kellner stellte in dem Raum „Auslandsreise“ Ver-
käufe über die teuersten Hilfsmaschinen und
schien einen gewaltigen Absatz gehabt zu haben. Um
seiner Ware einen vornehmen Anstrich zu geben, hat-
te er die Zeile mit dem Aufdruck „Savon fin“ —
Duvon u. Co., Brüssel, versehen. Das Seisenlager mit-
tamt dem Kellner wurde beschlagnahmt. — (Son-
derbare saure Gurken.) Auf dem Leipziger Haupt-
bahnhof kam am Freitag eine größere Sendung Käse
an, deren Inhalt angeblich aus sauren Gurken
bestehen sollte. Die Gurkenfässer erregten dadurch
Verdacht, daß ihnen Blut entwand. Man fand in
den Käse mehrere Zentner frisches Rindfleisch, das
aus einer anscheinend Geheimschleckeri kamme
und an einen Leipziger Schieber gerichtet war. Das
Fleisch wurde der Fleischverteilungsstelle überwie-
sen. Abnehmer und Empfänger können mit ihren sauer-
en Gurken einer schweren Strafe gewärtig sein.

— **Leipzig.** (Der Sohn erschossen.) In Giesburg
erregte sich ein tragischer Vorfall, der von neuem
eine Warnung ist, mit Schusswaffen größte Vorsicht
wachen zu lassen. Der 17jährigen Pächter Herrn. Tied
aus Leipzig, der die städtischen des Rittergutes Großsch
gepachtet hat, haunerte in der an der Großsch
gelegenen Kirschbude in Gegenwart seines
14jährigen Sohnes mit einem Revolver. Dieser ent-
schloß sich plötzlich, und die Kugel ging dem Jungen
in den Hinterkopf. Der Anabe erlag im Kranken-
haus noch am selben Tage der Schussverletzung.

Bankhaus Bayer & Heinze,
Lichtenstein-Carlberg,
Badergasse 6.
Hauptgeschäft: Chemnitz.
Schwesterfiliale Burgstädt
Kauf- und Verkauf von Wertpapieren.
Besondere Abteilung für Sächsische Renten
und Aktienwerte.

Gerichtszettung.
Zwischen (Zehr empfindliche Strafen) verhängte
das hiesige Landgericht über eine Diebesbande, die
vorigen Herbst und Winter in Aabriten und Mäh-
len in Werda, Leubnitz, Verga und Ehrenfriedersdorf
fortgesetzt Diebstahlsverbrechen verübte und dabei
Treibriemen im Werte von mindestens 20000 Mark
erbeutet hatte. Die beiden Haupttäter erhielten
Zuchthausstrafen in Höhe von 5 Jahren bzw. 2 Jah-
ren 3 Monaten und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust,
drei weitere Angeklagte Gefängnisstrafen von 3
Jahren 6 Monaten bzw. 3 Jahren 3 Monaten und
1 Jahr 2 Monaten. Ein Schuhmachermeister aus
Trautenau, der von dem Leder gekauft hatte, wurde
wegen Beihilfe zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman von Lola Stein.

Nachdruck verboten.

Joach riß sich zusammen. Nur nicht die Fassung ver-
lieren, nur ruhig bleiben und bederrscht. Nur die-
sem lauernden Menschen da vor ihm, der doch
wohl nicht ganz frei war von einem gewissen Ver-
dacht, keine Handhabe bieten.

Er stand auf.

„Woher wissen Sie, daß von meinem Bruder kein
Geld zu haben ist?“ fragte er. Seine Stimme
klang heiser, und er erschrak selbst vor seinem Ton.
„Man hat doch keine Beziehungen. Herr von
Treuendorf! Der Herr Bruder sitzt etlich drin! Ich
bin ein anständiger Mensch, Sie wissen es selbst,
anständiger Herr. Aber weiter konnte ich auch nicht
gehen. Und da hat sich Ihr Herr Bruder an andere
Leute gewandt, die wenig anständig ihre Geschäfte
betreiben als ich. Es sind Buchhalter, schlimmster
Sorte, in deren Händen sich der Herr Meierendar
beifindet.“

„Wissen Sie auch, um welche Summen es sich
handelt?“

„Nein, Herr von Treuendorf, aber daß es keine
kleinigkeiten sind, das weiß ich! Nun, der Herr
Meierendar wird ja reich heiraten. Dann kommt
alles in Ordnung.“

Joachim nickte mechanisch. Er gab dem Agenten
das Papier zurück.

„Also bis übermorgen, Meier.“

Der nahm es und steckte es hastig in seine
Tasche. „Wenn ich dem Herrn von Treuendorf jaust
noch irgendwie dienlich sein kann?“

„Ja, wir sprechen darüber noch. Heute abend dan-
ke ich Ihnen. Ich habe noch zu tun.“

Der Agent wira. Joachim von Treuendorf war
allein.

Stundenlang saß er vor seinem Schreibtisch, un-
fähig zu denken, unfähig zu handeln. Dampf und
Schweiß war ihm der Kopf. Und nur das eine
wachte er klar und mit furchtbarer Deutlichkeit: daß
sein Bruder zum Verbrecher geworden war.

Als er sich Stunden später erhob und das Haus
verließ, stand der Mond am Himmel. Joachim von
Treuendorf ging in den Wald. Langsam schritt er
zwischen den hohen Kiefern dahin. Er rechnete, er
überlegte. Nicht viel mehr von diesem Walde war
sein Eigentum.

Stück für Stück hatte er diesen seinen liebsten Be-
sitz, seinen Stolz verkauft, um die fehlenden Hünen
aufzubringen, um Verbindlichkeiten, die Erich einge-
saungen war, zu bezahlen. Nun würde auch noch das
letzte Stück des Waldes daran glauben müssen.

Nach stand der Wald, hoch, schweigend, unberührt.
Aber jeden Tag konnte der neue Besitzer Holzstämme
finden. Und Joachim würde es erleben müssen, daß
ein Baum nach dem anderen fiel. Und er würde da-
bersehen, dann, machtlos, rechtlos und die Hände
zusammengekneht vor Weh.

Und nun mußte er sich trennen von dem letzten
Stück Wald, das noch sein eigen war.

Denn der Wechsel mußte eingelöst werden. Es
gab kein Säubern. Dieser Wechsel... dieser, von
dem er nun wachte. Was aber würde nach ihm
kommen? Welche neuen Sorgen, Ängste, welche
neuen... Verbrechen lauerten in der Zukunft auf
ihn?

Als er sein Haus wieder erreichte, fand er den
alten Inspektor noch auf.

„Sie sollten schlafen gehen, Thiene, es ist elf Uhr.
Um vier müssen Sie wieder draußen sein.“

„Und Sie auch, gnädiger Herr, Sie sehen zu Tode
erschöpft aus.“

Er war es. Aber er wachte ja, er würde doch
keine Ruhe finden in dieser Nacht. Und seinen
Schlaf. Er sagte dem Inspektor, daß er am näch-
sten Morgen nach Berlin fahren wolle. Der Mann
reichte seine Erlaubnis ganz offen. Jetzt während der
Ernte? Was war geschehen, daß Joachim von
Treuendorf in diesen Tagen sein Gut verlassen wollte?

Joachim wachte selbst, wie nötig er hier draußen
war. Aber nötiger war noch das andere, daß
Schreckliche. Er mußte mit Erich sprechen.

„Was machen wir nun, wie komme ich zur Sta-
tion? Mein Pferd ist zu entbehren. Aber es hilft
nichts. Es geht ja nicht anders. Um neun läßt der
Jug hier, also sorgen Sie dafür, Thiene, daß der
Landauer um acht bereit ist, mich zu fahren. Es
muß sein. Und nun gute Nacht.“

Er nickte ihm zu. Der alte Inspektor sah kopf-
schüttelnd hinter seinem Herrn drein. Der sah es
nicht mehr. Er stieg die Treppe empor, ging in sein
Schlafzimmer, riß die Kleider vom Körper, warf sie
achtlos auf den Boden und sank wie zerklüftet und
todmüde auf sein Bett.

Aber Stunde um Stunde wälzte er sich ruhelos um-
her. Die Gedanken ließen ihn nicht, quälten, äng-
stigten ihn.

Er fand keinen Schlaf.

IV.

„Mein Bruder ist wohl nicht zu Hause?“ fragte
Joachim von Treuendorf den ihm öffnenden Dien-
ner. Aber der bejahte wider Erwarten.

Joachim stuchte. Es war elf Uhr, Dienstzeit. Dies
war noch mehr geschehen, als er wachte.

(Fortsetzung folgt.)

Unter dem Sachsenbanner.

(17) Die Soldaten St. Heinrichs-Regiments, eine sehr seltene Auszeichnung, erwarb sich der Unteroffizier der Reserve Emil Bauer von der 1. Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments 102, er war einer der besten und tapfersten Unteroffiziere der Kompanie. Seit Kriegsbeginn steht er im Felde. Als im Juli 1916 der Feind seinen Angriff auf unsere Linien machte, bildete er mit seiner Gruppe die Bedeckung unserer an der schlimmsten Stelle — gerade gegenüber der Sturmgasse — stehenden Maschinengewehre. Im gleichen Augenblicke, als der Feind das Alarmglocke gab, stürzte er an das seinem Schutze befohlene Maschinengewehr. Kaum hatte dieses ein paar Schüsse abgegeben, als die Franzosen einen Handgranatentrupp ansetzten, um es zu vernichten. Alles geht blitzschnell. Schon ist der Trupp in unseren Kampfgraben eingedrungen — da springt sich Bauer allen voran auf den Feind und vertreibt ihn im Handgranatenkampf. Nur seiner Selbstgegenwart ist es zu danken, daß das Maschinengewehr nicht in Feindeshand fiel und weiterfeuern konnte, um schließlich den feindlichen Angriff zum Stehen zu bringen.

Obwohl tollkühn und todesmutig warf er sich auch einem anderen Stoßtrupp entgegen, der bereits in unseren Graben eingedrungen war, die Eingänge zu verschiedenen Unterständen besetzt hatte und diese eben mit Handgranaten bedecken wollte. Seine Leute durch sein Beispiel mitreisend, machte er im Handgemenge zwei Franzosen nieder, und die anderen jagte er zum Graben hinaus, mitten hinein in unser verheerendes Geschützfeuer.

Arms Paris.

Eine amerikanische Schilderung.

In mehr als einer Hinsicht bemerkenswert ist ein Bericht des Vertreter der „New York Herald“ aus Paris. Wir wissen ja, daß die erhabenen „Demokraten des Westens“, die nur für Freiheit, Licht und grenzenlosen Vergnügen der gesamten Menschheit kämpfen, diese schönen Ideale mit Hilfe einer brutalen Unterdrückung der öffentlichen Meinung zu erreichen suchen, die nicht einmal im juristischen Kampf erreicht worden ist. Besonders ist die Prekäre Lage bei den Vorläufern für alles Gute und Schöne weit mehr eingeschränkt als z. B. im „despotischen“ Deutschland, wo ein Erzherzog, von den „Unabhängigen“ ganz zu schweigen, offen Sabotage gegen den Sieg des eigenen Volkes treiben kann. Bei Entente-Vorlesungen muß man deshalb zwischen den Zeilen zu lesen verstehen. Dazu bietet der angeführte Pariser Brief des Amerikaners reichlich Gelegenheit.

„Freunde, die in Paris eine Etappe der Trauer und Niedergeschlagenheit angestrichen glaubten“, so berichtet uns der „Herald“-Reporter, „sahen sich angenehm überrascht. Obwohl der Krieg der Nation einenurchselbsten Schlag zugefügt hat, obwohl der Annoncenbann fast bis zu den Boulevards herüberreicht, ist Paris doch alle Paris geblieben. Vielleicht ist es ein wenig gedämpft geworden. Aber der Geist von Paris hat die Tragödien und die Jahre des Leidens überlebt.“

Es ist mehr das Leben, das sich nicht äußerlich zeigt, das am meisten verändert erscheint. In den Salons gibt es keine großen Empfänge mehr, in den Restaurants keine Gäste im evening dress. Solche, die früher die ganze Nacht offen waren, sind entweder geschlossen oder verdundelt. Die strahlenden Boulevards von einst gleichen in der Nacht düsteren Katakomben.

Dagegen sind die Restaurants, wie aus der Amerikaner berichtet, überfüllt, eine in Zeiten allgemeiner Knappheit ganz natürliche Erscheinung. Auch die Mitteilung, daß die Schaufenster der großen Juweliersläden in der Rue de la Paix in unerminderten Glanze strahlen, dürfte für den entsehrten Blick einer schwachen Trost sein, diese Blüte des Juweliershandels ist ja eine allgewaltige Kriegserleichterung. Bei kurzes dem Regen sucht man sich wenigstens an Gold und Gewebe zu — sehen. Doch in den Restaurants, die „Speisen bei weitem nicht mehr so reichlich sind, wie vor einem Jahre“ hat der Besor glücklich durchgelassen, auch daß ein Mittag für zwei Personen ohne Wein 50 Francs kostet. In einigen Stellen kann es sich leicht auf 150 Francs erhöhen! Das Volk von Paris, so heißt es weiter, erduldet manche Unbequemlichkeit aber es beklagt sich nicht. Die ständige Furcht vor Angriffen hält die meisten in einem Zustand der Spannung. Selbst ist ein Organ. In den Apotheken kostet sie beinahe so viel wie Silber im letzten Gemischt. Zigaretten sind sehr selten, Butter ist in den meisten Geschäften unbekannt und Zucker fehlt allgemein. Dagegen fehlt es nicht an Grünzeug, Eiern und Fleisch. Zu berücksichtigen ist hierbei, daß der Verbraucher sich nur im Duellkreis der ersten Hotels bewegt und von der Lebensweise der ärmsten Bevölkerung keine Ahnung hat.

Aber alles in allem genommen, ist Paris viel besser daran als London. Ein bezeichnendes Ereignis des Jahres, der von London nach Paris gekommen ist. Wohl der beste Beweis für die übliche, isolierende Wirkung des U-Boot-Krieges, der die „Beherrschung der Meere“ in eine noch ungünstigere Lage bringt als die Pariser.

Ist die Zahl der Yankees in Uniform zur Zeit noch gering, so ist das Genüme der amerikanischen Zivilisten umso größer. Dazwischen von amerikanischen Kaufleuten rufen in ihren neuen Kriegskonten, auf denen die Kontenbuchhalter U. S. A. drängen, durch die Straßen. Sie sehen noch „business“ aus und deshalb blüht ihnen auch der Friseur mit Bewunderung (?) nach. (Vielleicht auch mit anderen Gefühlen!) Die Art und Weise, wie die U. S. A. auf französischem Boden vorgeht, hat, wie der „Herald“-Mann berichtet, das französische Volk in Stauen verfest. Amerikanische Behörden haben große Gebäude übernommen und wahren Denkmäler aus ihnen gemacht. Fracht-Stationen, Kasernen, Magazine, Baracken wurden in eigenem Maßstab errichtet.

Ames, unglücklich, verdrängt Frankreich! Was wird aus dir, wenn diese englisch-amerikanischen Diktatorenschwärme erst dein ganzes Gebiet überschwemmen haben?! Wird dein bestmirtes Volk und Heer dann überhaupt noch etwas zu sagen haben? Werden die Gebirge in Rast wohl für französische Kriegsgale kämpfen? Wird die Unterwerfung unter die überfälligen Einbringlinge nicht lausendmal verhängnisvoller werden, als ein vernünftiger Friede mit dem großmütigen „Erbsied“?

Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt.

Aufhebung von Bekanntmachungen der Reichsstelle für Gemüse und Obst über Obst und Dörrobst.

Nachdem das Ost der Ernte 1917 zumehr fast auskömmlich bezehrt der vorbereitet worden ist, hat die Reichsstelle für Gemüse und Obst ihre den Absatz dieses Obstes regelnde Bekanntmachung vom 20. August 1917 aufgehoben. Gleichzeitig ist von der Kriegsge-

wehrt für Obstsorten und Darmeladen eine Reihe älterer Bekanntmachungen, darunter die den Absatz von Dörrobst verbietenden Bekanntmachungen dieser Kriegsernährungsstelle vom 5. Oktober und 20. November 1917, außer Kraft gesetzt worden. Die in den „Mitteilungen für Preisprüfungsstellen“ (Heft 20 vom 30. Oktober 1917) veröffentlichten Richtpreise für Dörrobst bleiben jedoch in Geltung. Sollte eine öffentliche Bewirtschaftung des diesjährigen Herbstobstes Platz greifen müssen, so werden die neuen Bestimmungen rechtzeitig veröffentlicht werden. Für den kommenden Herbst ist wiederum mit einschneidenden Bestimmungen für den Absatz von Dörrobst zu rechnen.

Bestandnahme bei den Brauereien.

Um eine Unterlage für die noch der Ernte zu stehende Entscheidung über die Belieferung der Brauereien im neuen Kontingenzjahr zu gewinnen, ist eine Bestandnahme der sämtlichen am 30. Juni um Mitternacht bei den Brauereien vorhandenen Getreide, Malz- und Bierrohstoffe durch Anordnung des Direktoriums der Reichsgetreidestelle auf Grund des § 5 Abs. 2 der Verordnung über die Malzkontingente der Brauereien und den Malzhandel vom 20. November 1917 — R. G. Bl. S. 1651 — angeordnet worden. Die Berichte für die Bestandnahmen werden den Brauereien von den zuständigen Steuerbehörden von Amts wegen zugehen.

Zum Absatz von Pferdefleisch.

Die im Pferdefleischhandel in letzter Zeit hervorgetretenen Mißstände haben den Staatssekretär des Kriegsernährungsamts veranlaßt, im Verordnungswege vom 1. August 1918 ab für den Verkauf von Pferden zur Schlachtung, für den Betrieb des Rohschlachtereigewerbes und den Handel mit Pferdefleisch den Genehmigungszwang einzuführen. Die Verordnung gibt den Landeszentralbehörden die Befugnis, ihrerseits die erforderlichen Ausführungsbestimmungen zu erlassen. Insbesondere sind die Landeszentralbehörden danach berechtigt, an den Stellen, an denen ein Bedürfnis nach Einführung von Richt- oder Höchstpreisen für Schlachtpferde besteht, solche festzusetzen.

Wo es durchführbar erscheint, sollen Kundenlisten zur Einführung gelangen, damit das von der Verordnung erstrebte Ziel, das Pferdefleisch der minderbemittelten Bevölkerung möglichst gleichmäßig zuzuführen, eher erreicht wird.

Aus dem Felde.

Saum haben sich Freunde gefunden, im Felde zur selbstigen Wacht und wollen vom Dienste gefunden, was der Zufall zusammengebracht.

Da ist aus draufenden Winden, von Schellen und Ketten ein Klang. Die frühlichen Tage entschwinden, nicht schallt mehr der trante Gesang.

Was war das ein Singsen und Stagen, Ein Regen vom Herzen zum Herz, Ein lustiges Eiern und Singen, Im sanftenden Spiel und Scherz.

Sah ich in die Wunde gestoben, Der froh unmerkliche Kreis, Das Sand, das uns alle umgeben, Schon lockert und löst es sich leis.

Nun naht die Abschiedsstunde, Dingt uns, auseinander zu geh'n, Es rufen uns mit tausenden Munde: Auf ein gesundes Wiederseh'n.

Ormalb Fischer

Kräftiger
Schmiedelehrling,
welcher evtl. schon 1 Jahr gelernt hat, unter günstigen Bedingungen gesucht.
Schmiedemeister Böhm,
Delesitz i. Erz.

Laden

mit vollständiger Einrichtung sofort zu vermieten, passend für Backmachinisten. Verschiedene ins Besondere einschlagende Artikel können mit übernommen werden.

Hohndorf,
Rödlitzer Straße 79.

Kleines Haus

wird in Nichtenstein-G. bei 800 bis 1000 Mk. Kaufpreis zu kaufen gesucht.
Bruno Kunzmann,
Nichtenstein.

Besuchs-Karten
Lieferung in jeder Ausführung
„Lageblatt“-Druckerei.

Eisenschrot

Granatenabfälle, Bleiabfälle, Dreh- und Gußstähle sowie sämtliche übrigen Eisenabfälle für Metallwerke in kompletten Waggonsladungen zu kaufen gesucht Angebote unter Angabe der verfügbaren Sorten und Mengen erbeten an
Willy Zippmann, Eisengroßhandlung,
Chemnitz.

Nach langem, in großer Geduld ertragenem Leiden entschlief im festen Glauben an ihren Erlöser am Sonntag mittag gegen 2 Uhr meine liebe Gattin
Elisabeth Zscherp

geb. Reinheckel,
im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Eduard Zscherp,
nebst übrigen Verwandten.

Lichtenstein, den 17. Juni 1918.

Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen erfolgt Donnerstags mit 1/1 Uhr von der Behausung, Wilhelm-Ebert-Straße 5 aus.

Schreibgehilfinnen

sicher im Rechner, sofort gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen unter Angabe der Gehaltsansprüche an
Stadttrat Glauchau.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, am Sonnabend nachmittag 2 Uhr nach einem erlittenen Unfall unseren lebensfrohen, herzenguten

Johannes

in sein himmlisches Reich abzurufen.

Im tiefsten Weh:

Familie **Artur Ertler.**

Lichtenstein, den 17. Juni 1918.

Die Beerdigung unseres Lieblingen findet morgen Dienstag mittag 1/1 Uhr von der Behausung Ernestinenstr. 3 aus statt.